



University of California
Berkeley Art Museum & Pacific Film Archive

Document Citation

Title	Von wegen 'schicksal'
Author(s)	Harald Budde
Source	<i>Basis-Film Verleih GmbH</i>
Date	
Type	distributor materials
Language	German
Pagination	
No. of Pages	4
Subjects	
Film Subjects	Von wegen schicksal (Apropos of fate), Reidemeister, Helga, 1979

Bundesfilmpreis 1979

Filmband in Gold

Apropos of Fate

Irene 1978

**Dokumentarfilm
mit Irene Rakowitz
und ihrer Familie**

Von wegen -Schicksal-

Irene 1961

**Regie:
Helga Reidemeister**

**Kamera:
Axel Brandt**

**Ton:
Katharina Geinitz
Schnitt:
Elisabeth Förster**

Coproduktion:

**Literarisches Colloquium Berlin
DFFB
ZDF**

**Basis-Film
Verleih GmbH
Güntzelstraße 60
1000 Berlin 31
Tel. 030/853 30 35**

von wegen „SCHICKSAL“



Irene Rakowitz (48), Mutter von vier Kindern, ließ sich nach 20 Ehejahren von ihrem Mann Richard scheiden, um zu versuchen, auch einmal nach ihren eigenen Interessen und Bedürfnissen zu leben und sich nicht dauernd rechtfertigen zu müssen.

Irene lebt mit ihren beiden jüngeren Kindern, Astrid (14) und Konstantin (8), von der Unterstützung des Sozialamtes in einem Betonhochhaus im Märkischen Viertel. Die beiden älteren Töchter Susanne (18) und Carmen (17) haben sich bereits von zu Hause abgesetzt. In eigener Wohnung steuern sie die baldige Ehe an.

Richard Rakowitz (54) wohnt seit der Scheidung im gleichen Haus fünf Stockwerke tiefer. Als Bergarbeiter im Ruhrgebiet wurde er 1967 während der Ruhrkohlenkrise arbeitslos. Nach der Übersiedlung der Familie nach West-Berlin arbeitete er bei einer Baufirma als Hilfsarbeiter im MV, bis er einen schweren Arbeitsunfall erlitt, von dem er sich bisher nicht erholt hat.

Irene hat neben ihrer Hausarbeit viele Jahre als Teilzeitarbeiterin dazu verdient. Seit sie schwerbeschädigt ist, versucht sie vergeblich Arbeit zu finden. Im Gegensatz zu ihrem früheren Ehemann, der sich hinter seinen Hobbies versteckt und der alle Alltagswände resignierend als „schicksalhaft“ hinnimmt, hat Irene die Bedingungen und Abhängigkeiten des Alltags begriffen und in diesem Zusammenhang erkannt, daß man sich wehren muß.

Vor der Kamera erzählt sie mit aller Offenheit von den Problemen, die sie mit sich und ihrer Familie hat. Sie läßt sich in Streitgespräche ein mit ihrem geschiedenen Mann und ihren Kindern und sieht getroffen mit an, wie ihre beiden älteren Töchter – ganz besonders Carmen – ihr manchmal mit haßerfülltem Unverständnis gegenüberstehen.

Die jüngste Tochter Astrid zeigt in dem Film eine deutliche Entwicklung: in der letzten Szene beschreibt sie, was sie sich unter „Freiheit“ vorstellt: eine eigene Wohnung ohne jedoch die Mutter abzuschreiben, eine Ausbildung und einen Beruf, in dem sie es schafft, Beruf und Familie miteinander zu verbinden, einen Mann,

der Verständnis hat für die Interessen der Frau – ein Leben, das mehr Hoffnung und Perspektive hat als das von Irene.

Helga Reidemeister:

Gewaltverhältnisse in der Familie als Ausdruck von existziellem Druck, verhinderter Liebesfähigkeit, Einsamkeit, wo eine Mutter nur Hausfrauenpflichten zu erfüllen hat, wo andere Bedürfnisse untern Tisch fallen, wo sie entsprechend heiß laufen muß – der Mut, sich selbst damit zu konfrontieren und der Versuch, aus dieser Alltagsnot herauszufinden, das zeigt Irene Rakowitz, 48 Jahre, nach 20 Ehejahren von dem Bergarbeiter Richard geschieden, Mutter von 4 Kindern –

weil sie sich nicht angepaßt hat, weil sie nicht aufgehört hat zu hoffen, daß es für sie und ihre Kinder auch anders sein kann.

Irene Rakowitz:

... deswegen habe ich ja den Film gemacht ... die meisten Menschen sehen einfach nicht, daß unser Familienproblem kein Einzelproblem ist, was wir alle nun persönlich verbockt oder verbrochen haben. Und daß es verpönt ist, etwas nach außen dringen zu lassen, das ist doch gewollt – weshalb werden wir denn erzogen: „Sag' bloß nichts von zu Hause!“ Familie ist absolut tabu und das finde ich nicht richtig! ...

Susanne: Ich wußte, daß det kommt, ik hab ihr gesagt, ik mach nich mit bei der ganzen Sache, weil mir das so gegen den Strich geht ja — ... du, das is ne Familienatmosphäre, da hat kein Mensch wat drin zu suchen!

Irene: Wieso sagt die jetzt, was haben andere Leute mit dem Film — oder was haben andere Leute in unserer Familie zu suchen? Die sehen einfach nicht, daß unser Familienproblem ja kein Einzelproblem ist, oder nicht etwas ist, was wir alle verbockt oder verbrochen haben. ... Und daß es verpönt ist, etwas nach außen dringen zu lassen, das ist doch so gewollt!

Helga: Ja aber du, wolltest doch versuchen —

Irene: Ich habe es versucht, zum Donnerwetter, und es geht nicht! Mein Gott, ich alleine kann nicht gegen die ganze Welt anrennen, kapierst du das nicht? ... Die ganze Welt ist stärker als ich alleine. Die ganze Welt ist stärker und die ganze Welt, unser ganzes System läuft nur über Gewalt.

Helga: Aber du hast ja hier ne Welt im Kleinen, deine Familie und da bist du doch ein ganz starker Faktor über Gewalt oder nicht Gewalt.

Irene: Hör mal, entschuldige mal bitte, Helga, du bist aber nicht mit deinen Kindern auf einer einsamen Insel, sondern die werden von so viel äußerem Einflüssen jeden Tag überschüttet. Glaubst du, daß das keine Wirkung auf die Kinder hat? Und letzten Endes haben sie ja gesehen, wo ich mit Gewaltlosigkeit hingekommen bin, nämlich nirgends ...

Helga: Wie soll das weitergehen?

Irene: Ich bin nicht mehr das geduldige Schaf, das Lamm, zu dem ich erzogen worden bin im Kloster usw. ... Hätt ich, beim ersten Schlag, den ich von Richard gekriegt hab, das Nächstbeste genommen, ihm auf seinem Kopf zerballert, dann hätte das wahrscheinlich aufgehört. Dann hätte er gemerkt, aha, da is ja ne Gegengewalt. Mit deiner blöden Liebe da, oder wie der Krempel heißt, damit laß ich mich totschlagen, weil ich liebevoll bin ...

Helga: Ja, was erzählst du deinen Kindern, daß sie bei-zeiten ihrem Mann auf den Kopf schlagen sollen?

Irene: Nein. — Das werden sie selber entscheiden eines Tages. Aber hoffentlich sind sie so pfiffig, daß sie nicht das mit sich treiben lassen, was ich mit mir hab treiben lassen ...

... Das hab ich als wichtigstes Anliegen in der Kindererziehung sowieso betrachtet. Kinder so zu erziehen, daß sie Liebe spüren und geben können. Das ist das wichtigste für menschliche Beziehungen. Und wenn meine Kinder in der Lage sind, heute überall aufzumotzen, sich durchzusetzen, zu kritisieren, sogar auch mich — so hart das auch ist, trotzdem Gott sei Dank — , dann haben sie das meiner freien Erziehung zu verdanken.



Dokumentarfilm

mit Irene Rakowitz
und ihrer Familie

Regie:

Helga Reidemeister

Kamera:

Axel Brandt

Ton:

Katharina Geinitz

Schnitt:

Elisabeth Förster

Produktionsleitung:

Ursula Ludwig

16 mm, schwarz/weiß, Lichtton, 117 Minuten

FBW: Besonders wertvoll

Eine Co-Produktion des Literarischen Colloquiums Berlin mit der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin und dem ZDF, Mainz

Biofilmographie

Helga Reidemeister, geb. 1940 in Halle/Saale, 1959 Abitur, 1961 - 65 Hochschule für Bildende Künste Berlin, Malerei, 1973 - 74 Sozialarbeit im Märkischen Viertel, 1973 - 77 Studium DFFB, Veröffentlichungen von Gesprächen mit Arbeitern im Märkischen Viertel in Kursbuch 25, 27 und 37 und bei Rowohlt „Jetzt reden wir — Betroffene des Märkischen Viertels“, „Wohnste sozial, haste Qual“ (1971) 1977 Der gekauft Traum (Studienarbeit 74-77) 1978 Von wegen ‚Schicksal‘ (Abschlußfilm DFFB)

Presse-Auszüge

... einer der radikalsten und aufwühlendsten Filme des diesjährigen Programms. (Karl Saurer, Kölner Stadtanzeiger)

Wenn gut ist, was beunruhigt, verstört und verunsichert, dann war dies ein außergewöhnlich guter Film: das Protokoll einer Berliner Arbeiterfamilie aus dem Märkischen Viertel, die das weithin gültige Motto „Familienprobleme gehören nicht nach draußen“ ins krasse Gegenteil verkehrte, die den angestauten Haß, die Neurosen, die Zwänge nach 20 Jahren Ehe und Nebeneinanderleben vor der Kamera austrug, ausschrie, ausweinte ...

So wichtig kompromißlose Ehrlichkeit und Privatheit vor der Kamera sind (in einem Programm-,Umfeld', das oft verlogen und offiziös ist —) oft fühlte man sich als Betrachter dieser radikalen, fast schon professionellen Selbstentblößung an der Grenze des Erträglichen und der Familie — trotz allem — entfremdet. Vielleicht hätte diese Unsicherheit abgebaut werden können, wenn die Rolle der Filmemacherin in dieser Familie und ihr Anteil an der Dokumentation deutlicher geworden wären. (Cornelia Bolesch, Süddeutsche Zeitung)

In ihrer Familiendokumentation „Von wegen ‚Schicksal‘“ (ZDF) präsentierte die Berliner Regisseurin Helga Reidemeister ein Musterbeispiel dafür, wo die Stärke eines Dokumentar-Filmes liegen kann: der Zuschauer muß sich mit den Problemen wirklich existierender Personen auseinandersetzen — und das unter dem beunruhigenden Gesichtspunkt, daß die gezeigten Bilder nur ein kleiner Ausschnitt einer bestürzenden, aber weitergehenden Wirklichkeit sind. (Vivian Naefe, Abendzeitung)

Der fesselnde Dokumentarfilm „Von wegen ‚Schicksal‘“ hält den langen Weg aus der Unfreiheit einer Ehe der heute achtundvierzigjährigen Irene Rakowitz fest — einen Weg, der noch längst nicht in die Freiheit geführt hat, aber mit viel Anstrengung zu etwas Besserem ... Und man spürt gerade auch da, daß Irene Rakowitz ebenso Autorin des Films ist wie die Regisseurin; für das Drehbuch zeichnen beide gemeinsam, und Helga Reidemeister betont, daß für Irene die Arbeit oft größer war und noch lange nicht zu Ende, wenn das Filmteam zusammenpacken konnte. (Verena Zimmermann, Basler Zeitung)

Die außerordentliche Bedeutung des Films „Von wegen ‚Schicksal‘“

sehe ich darin, daß sich hier eine Arbeiterfrau schonungslos offenbart, um anderen Menschen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, Mut zu machen, sich selbst und die bestehende gesellschaftliche Situation in Frage zu stellen. Vor allem, so betonte Irene R., sollten Ehepaare über ihre Situation reden, um die Unterdrückungsmechanismen herauszufinden, mit denen sie es täglich zu tun haben ...

Mit „Von wegen ‚Schicksal‘“ hat Helga Reidemeister dem Dokumentarfilm hierzulande neue Wege aufgezeigt, um die soziale Wirklichkeit hautnah an den Zuschauer heranzubringen zu können. In diesem Sinne gehört dieser Film zu den ganz wenigen Werken, an denen die künftigen Arbeiten anderer Dokumentaristen gemessen werden sollten. (Harald Budde, Welt der Arbeit)

Basis-FilmVerleih GmbH Güntzelstr. 60 1000 Berlin 31 Tel. 030/853 30 35

AUSZULEIHEN BEI:

**Basis-Film
Verleih GmbH**